

Welzheim. Die kirchliche Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin findet auch heuer wieder am vorhergehenden **Sonntag den 5. September** statt, und versammelt man sich zu dem gemeinschaftlichen Kirchgang Morgens 8¹/₂ Uhr im Rathhaussaal.
 Den 30. August 1880.

Oberamtmann
 Stahl.

Deutsches Reich.

Welzheim den 30. Aug. Nach dem die Bethheiligung der Schuljugend bei der für nächsten Sonntag den 5. Sept. bestimmten Sedansfeier des Krieger-Vereins gesichert ist; geben wir hievon mit dem Bemerkten Kenntniß, daß das Festprogramm in nächster Nummer d. Bl. zur Veröffentlichung gelangen wird.

Stuttgart den 27. Aug. Wir haben in Stuttgart gegenwärtig eine wahre Selbstmordepidemie, bei welcher alle erdenklichen Todesarten zur Anwendung kommen. Am Sonntag erschoss sich ein Unteroffizier, einen Selbstmordversuch durch Erhängen machte am Montag ein Gemeiner, am Dienstag vergiftete sich eine Frau und am Mittwoch stürzte sich ein junges Mädchen ins Wasser. Hier war es Furcht vor Strafe, dort traurige Familienverhältnisse und unglückliche Liebe, welche die Bedauernswerthen in den Tod trieben.

Berlin den 27. Aug. Man schreibt der Nat.-Z.: Der Kaiser wohnte heute dem Exerciren der Kürassierbrigade auf dem Tempelhofer Felde bei. Alle, welche Gelegenheit hatten, den großen Kriegsherrn heute zu Pferde zu sehen, bewunderten die Frische des Monarchen. Der Kaiser ritt mit sichtlichem Behagen den aus dem 6. Kürassierreg. Kaiser Nikolaus stammenden Fuchs Alexander, eines von den kürzlich angekauften Pferden. Beide Leibpferde des Kaisers, Brunhilde sowohl wie Alexander, sind aus dem genannten Reg. in den Besitz des Kaisers übergegangen.

Mannheim. (Pfalzgau-Ausstellung.) In den Tagen vom 5. bis 8. September findet sowohl eine Mast- wie Zuchtvieh-Ausstellung statt. Am 7. September Abends wird Herr Inspektor Hofmann von Kirchgartshausen einen zweifellos sehr interessanten Vortrag über den rationellen Fleischverkauf mit praktischen Demonstrationen in der Restauration der Ausstellung abhalten. Hierauf findet Banket mit Musik und elektrischer Beleuchtung statt. Am 8. September Vormittags 11 Uhr findet die feierliche Vertheilung der Ehren- und Geldpreise auf dem Ausstellungsplatz (Viehmarktplatz) unter Vorführung der prämiirten Thiere statt. An demselben Tage von Nachmittags 3 bis 6 Uhr ist die Auffahrt des Lustschiffers Securius mit seinem Ballon „Deutsches Reich“ auf dem Viehmarktplatz in Aussicht genommen. Am Abend finden dann zur Vorfeier des Geburtsfestes des hohen Protektors der Ausstellung, Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden, bengalische Beleuchtung und Musikaufführungen durch zwei Gesellschaften auf dem Ausstellungsplatze (Schloßgarten) statt. Wir sehen also im Laufe der nächsten Wochen wieder einer Reihe von Feierlichkeiten entgegen, die wohl dazu beitragen werden, der Ausstellung ihre Freunde zu erhalten, sowie auch noch fernere Freunde zuzuführen. (N. Btg.)

Strassburg den 25. Aug. Wie man in Frankreich

Geschichten macht und, was noch schlimmer ist, auch in den Schulen lehrt, liefert hier ein Beispiel der gewonnenen Uebersetzung. In Bezug auf den letzten Krieg heißt es u. A.: Die deutschen Heere seien Männern anvertraut gewesen, die den Satz aufstellten, daß Gewalt vor Recht gehe und die sich überhaupt aus Gerechtigkeit und Ehre nichts machten. Frankreich sei zum Kriege gezwungen und von dem drei- bis viermal stärkeren Feinde überwältigt worden, der trotzdem sich nur aus der Ferne oder im Gebüsch versteckt zu schlagen wagte. In Bezug auf Strassburg wird gesagt, daß es 1681, ebenso Metz 1552 freiwillig (?) von Deutschland an Frankreich abgetreten worden sei; das historische Recht sei also auf ihrer Seite. Außer den fünf Milliarden seien noch Hunderte von Millionen in Folge von Requisitionen und Diebstählen an Möbeln, Silbergeschirr, Büchern und Kunstgegenständen über den Rhein gegangen. Ein Seitenstück zu diesem Geschichtswerke bilden die ebenfalls in verschiedenen französischen Schulen verbreiteten, in den letzten Jahren erschienenen Landkarten, in welchem Elsaß-Lothringen immer noch zu Frankreich gerechnet wird.

Bayern beging am 25. d. Mts. den Geburtstag seines Königs und die 700jährige Jubiläumsfeier des Hauses Wittelsbach auf die festlichste Weise. Der König erließ eine warm und herzlich gehaltene Proklamation: „An mein Volk!“ in welcher er für die Treue und Anhänglichkeit, welche das bayerische Volk durch Jahrhunderte dem Wittelsbacher Hause bewiesen, dankte und erklärte: „Die Treue ist mir die Grundlage Meines Thrones, die Anhänglichkeit der schönste Juwel Meiner Krone.“ Diese Proklamation hat im Lande den besten Eindruck gemacht, noch größeren Effekt aber würde es gewiß gemacht haben, wenn König Ludwig II. an seinem Ehren- und dem Jubeltage seines Hauses sich in Mitte seines Volkes gezeigt hätte. Dem wick der König aber aus. Während München und mit ihm alle Städte und Ortschaften Bayerns sich am 25. August im höchsten Festschmuck zeigten, befand sich König Ludwig auf dem sog. Schachen bei Partenfirchen.

A u s l a n d.

Paris den 28. Aug. Die „Republ. Française“ constatirt die Uebereinstimmung der Mächte in der griechischen Frage und hofft, der Sultan werde sich nicht den Zufällen eines Kampfes mit Griechenland aussetzen, welches ruhig und vertrauensvoll die Ausführung des Schiedspruches von Europa erwarte. Die einzige Rettung der Türkei liege im Frieden; nur so werde sie dem ungleichen Kampfe aus dem Wege gehen. Der Wille Europas würde sich jeder auch noch so starken Macht aufzwingen lassen, um so mehr der Türkei, welche durch Unglücksfälle und Fehler heruntergekommen und kraftlos geworden sei.

Der Krieg in Südamerika ist zu Ende, der Friede soll aber den Besiegten theuer zu stehen kommen. Chili fordert als Friedensbedingung: Annexion des an der Pacific-Küste gelegenen hollivianischen Territoriums; Zahlung einer Kriegsschadigung von 200 Millionen Dollars Seitens Peru; Besetzung von Tarapaca bis die verlangte Summe bezahlt ist. Das Friedensbedürfnis muß groß sein; denn diese Bedingungen wurden angenommen.

Türkei. Der Wiener Berichterstatler der „Times“ meldet: Ich bin in der Lage, in positiver Weise zu versichern, daß die europäische Cabinnette im Augenblicke ernstlich über die Richtigkeit einer Flottendemonstration berathen. Angesichts dieser energischen Schritte der Mächte, kann kaum von einer Verlängerung der Frist, wie sie von der Pforte verlangt wurde, die Rede sein. Im Gegentheil kann ich aufs Bestimmteste melden, daß mehrere Mächte wirklich enttäuscht waren, zu sehen, daß die dreiwöchentliche Frist gestern abgelaufen und die europäische Flotte noch nicht in der Lage gewesen, gemeinsam in Action zu treten. — In Stambul circulirt geheim eine aufrührerische Proclamation, die gegen die regierende kaiserliche Familie gerichtet ist. Von dem gegenwärtigen Sultan wird gesagt, daß er in sechs Monaten ein sechs Jahrhunderte altes Reich zu Grunde gerichtet habe. „Können wir“ — so schließt die Proclamation — etwas Gutes von der Familie Osman erwarten? „Nein, wir sind durch das Sultanat völlig ruiniert worden, und wir können nur durch Gerechtigkeit und Freiheit gerettet werden. Der Prophet sagte, das Califat dürfe nur dreißig Jahre dauern, so daß irgend ein Versuch, dasselbe aufrechtzuerhalten, eine Auflehnung gegen seine Autorität ist. Es war Moaviyah, der am Ende der 30 Jahre das Sultanat erfand, und erst seit seiner Zeit hat die Plage, welche wir bei diesem Namen nennen, existirt. Kommt jetzt, Ihr Türken, Söhne von Türken, laßt uns Moaviyah's Neuerung abschaffen und den Islamismus in seiner vormaligen Reinheit wieder herstellen. Laßt uns unsere Abgeordneten versammeln und uns ein neues Haupt wählen.“

Almenrausch und Edelweiß.

Aus dem bayerischen Hochgebirge.

Von Herman Schmid.

(Fortsetzung.)

Eines Abends saß Evi auf der Hausbank vor der Ledermühle, die Mutter Kordel's neben ihr. Sie war nicht von der Mühle gewichen und hatte den Alten als Magd gedient und sie wie eine Tochter gepflegt. Die letzten Worte der Freundin waren ihr ein heiliges Vermächtnis und ein Auftrag, den sie treulich erfüllen wollte. Ohne ihn, ohne das Geheimniß, das noch über Kordel's Schicksal lag, wäre sie lange aus der Ramsau hinweggezogen, in welches ihr so zu sagen auf Schritt und Tritt traurige Erinnerungen entgegen traten. Die Müllerin war noch hagerer als früher, und die frühere Lebhaftigkeit schien von ihr gewichen zu sein. Das traurige Loos des einzigen Kindes hatte sie erschüttert, aber sie wollte gesaft erscheinen und war darüber in sich gekehrt und finster geworden. Sie trug die unverkennbaren Zeichen eines rasch entwickelten zehrenden Zustandes an sich, und die fliegende Fieberrothe der eingesunkenen Wangen machte die Schminke überflüssig. Schweigend, die Spinuroden vor sich, saßen Beide; Evi's Gedanken aber schwebten um das noch immer unbekante Grab der Freundin. Sie erinnerte sich der trüben Ahnung, die beim Abschiede von ihr sie auf einmal überkommen hatte, des Widerstrebens mit dem sie gegangen war; sie machte sich Vorwürfe darüber, daß sie es gethan, und wurde nicht müde, sich in träumerischer Selbstqual jedes Wort, jede Geberde der Unglücklichen, in's Gedächtnis zu rufen. Welch' eine Fülle von Leiden war schon von diesen Bergen auf sie hereingestürzt — sie begriff selber nicht, woher sie die Kraft genommen, ihr nicht zu erliegen. Zwei Menschen, die ihr die besten Freunde gewesen, waren ihr in schrecklicher Weise entrisen worden . . . und als sie des Dritten, des Allerbesten gedachte, da brach ihr beinahe das schwergeprüfte Herz, und unbewußt schossen ihr die Thränen aus die Augen.

Die Müllerin achtete nicht darauf, aber der arme Blöde, der an der Schwelle gekauert lag, kam herbeigefrohen, zupfte sie am Rock und sah ihr mit dem traurigen verstörten Gesicht in die weinenden Augen empor, als wolle er sagen, daß er recht gut wisse, wem diese Thränen galten.

Nach einiger Zeit ertönten Fußritte den Bergweg herauf, und der Brigadier schritt auf die Mühle zu, in welcher er seit Kordel's Anwesenheit ein nicht seltener Gast gewesen war. Er blieb nach einem kurzen Gruße vor dem Hause stehen, daß Evi aufmerksam wurde, und ihn genauer ansah. „Sie bringen eine neue Botschaft,“ sagte Evi, „ich sehe es Ihnen am Gesichte an. . .“

„Die bring' ich wirklich,“ erwiderte der Brigadier mit traurigem Ernste, „eine erfreuliche und doch gar sehr betrübte Botschaft! Ich bin eigens heraufgekommen, um es Euch in aller Ruhe zu sagen. . . Jetzt sind alle Zweifel gehoben. . . sie ist gefunden. . .“

Evi's Thränen strömten stärker; die Müllerin saß unbeweglich, als ob sie das Gehörte gar nicht berühre — der Blöde horchte und schien sich aufrichten zu wollen.

„Seit der Schnee etwas weg ist,“ fuhr der Mann fort, „ist kein Tag vergangen, an dem nicht gesucht wurde. Es hat sich recht gezeigt, wie allgemein beliebt das Mädchen war, und ich bin sehr charmirt, daß man ihr Gerechtigkeit hat widerfahren lassen. . . so eben sind sie hinauf mit dem Sarg, um sie herunterzubringen — morgen um neun Uhr findet die feierliche Beerdigung statt.“

Evi wollte fragen, aber die Stimme versagte ihr.

„Ich weiß, was du wissen willst,“ fuhr der Brigadier fort, „ich kann's errathen. . . Sie lag keine zwei Schuhweiten von der Bergschneide entfernt, dort wo die Schlucht heruntergeht. . . unter ein paar Felsblöcken lag sie da — in sitzender Stellung. . . den Rosenkranz um die Finger gemunden. . . einen verdorrten Blumenkranz im Schooß. . . den Kopf ein wenig vorgeneigt, wie ein Schlafender. . . sie scheint nicht hart hinübergegangen zu sein. . .“

Dem festen Manne bebte die Stimme bei dem Bericht, die Müllerin stand hastig auf. „Wir müssen einmal Alle sterben. . .“ sagte sie hart und verschwand im Hause. Der Alte lag mit dem Gesichte im Grase und regte sich nicht. Der Brigadier nickte Evi noch zu: „Um neun Uhr. . . morgen. . .“ und war hinter den Bäumen verschwunden.

— Am andern Tage war die ganze Bevölkerung der Gegend in Bewegung. Die Ramsau ist nach uraltem Gebrauche in vier „Gnotschaften“ getheilt, die sämmtlich eine Gemeinde ausmachen, und deren Mittelpunkt die Kirche ist. Von dieser aus sind gerade Linien kreuzweise übereinander gezogen und so die Gnotschaften gebildet. Für je zwei derselben ist an dem das Thal durchziehenden Sträßchen eine sogenannte Todtenkapelle erbaut, deren eine in der Richtung gegen Wimbach und den Kniebis, die andere nach der Neutalm und der Schwarzbach-Wacht hin steht. Bis zu diesen Capellen werden die Leichen aus den zerstreuten und hoch gelegenen Gütern und Häusern von ihren Angehörigen auf den Schultern heruntergetragen, oder wo der Weg es gestattet, auch auf Karren und sonstigem Fuhrwerk heruntergebracht. Dort erwartet sie der Pfarrer, um sie auszussegnen und, als kämen sie unmittelbar aus dem Sterbehause, nach dem Kirchhofe zu begleiten.

Eine zahllose Menschenmenge drängte sich um die Capelle auf dem Reichenhallersträßchen, denn Jung und Alt nahm an dem traurigen Gescheh der armen Kordel Antheil, und wer es irgend möglich machen konnte, unterließ es nicht, ihr die letzte Ehre anzuthun und ein Vaterunser für sie zu sprechen. Lautes Weinen und Klagen der Klage entstand, als die Männer, die sie aufgesucht hatten, mit dem Sarge herangeschritten kamen, auf den sie einen Kranz von den ersten Frühlingsblumen gelegt und damit Hut und Bergstock der Verunglückten verziert hatten — war sie doch in ihrem Verufe gestorben und im Sinne des Volkes der Auszeichnung so würdig, wie der in der Schlacht gefallene Krieger, dem man den bekränzten blutigen Degen auf die Truhe legt. Zwischen den Stimmen des Jammers und der Trauer wurde auch manche der Erbitterung gegen Quasi laut, denn es ging von Mund zu Mund, wie Niemand Anderer den Tod des Mädchens auf dem Gewissen habe und wie wohl er thue, sich nirgends sehen zu lassen, denn von Seite des Volkes wenigstens würde ihm die Vergeltung nicht ausgeblieben sein.

Schon waren die Worte und Gebräuche der Aussegnung vorüber und man wollte eben aufbrechen, als eine Bewegung in der Menge entstand und der alte Müller, der zu Hause entronnen war, sich gewaltsam durchdrängte und heulend über den Sarg warf. „Kordel . . .“ schrie er mit herzzerreißender Stimme, und die unfähliche Gewalt seines Schmerzes gab ihm sogar für einige Augenblicke die Fähigkeit, sich frei zu bewegen und aufzurichten, wieder. „Kordel mein! Komm wieder . . . ich laß dich nit her . . . o Kordel . . . mein Kind . . .“ Alle standen erschüttert und bemühten sich vergebens, den Unglücklichen zu beruhigen oder zu entfernen; es gelang erst, als die gewaltsame Anspannung der Leidenschaften nachließ und er wieder in den früheren Zustand blöder Gleichgültigkeit versank und sich ohne Widerstreben wegbringen ließ.

Der kleine Friedhof der Ramsauer Kirche war zu eng, in seiner Umarmung den ganzen Zug der Leidtragenden aufzunehmen. Evi ging hinter dem Sarge, als erste Klägerin; sie hatte sich ausgeweint und brachte nichts mit an das offene Grab der Freundin, als ein krummes im Leide fast brechendes Herz. Die Mutter lag krank in der Ledermühle und unfähig sich zu erheben. Auch Mentel's Vater, der strenge Bühlebauer, fehlte nicht unter dem Todtengelichte; ihm zur Seite ging der Brigadier in straffer soldatischer Haltung, aber die Oberlippe mit dem mächtigen Schnurrbart verrieth durch ihr Zucken seine innere Bewegung. Unter lautem Schluchzen wurde der Sarg versenkt, und die Thränen der Weiber und Mädchen flossen noch reichlicher, als der Vicar seine Anrede begann und die Trauernden zum Trost, zur Erhebung ermahnte und ihnen verkündete, daß die Berge um sie herum nicht fester ständen, als das Wort des Herrn, der versprochen habe, daß ohne sein Wissen kein Haar vom Haupte des Menschen fallen solle! Jedes Einzelne trat dann hinzu, um der Begrabenen mit einer Schaufel voll Erde den Wunsch ewiger Ruhe hinabzuschicken; dann ward das Grab eingefüllt, der Hügel leicht geformt und das Kreuz auf denselben gesetzt. Es trug Namen, Alter und Sterbetag, und erzählte in schlichten Worten die Todesart; über dem Weihbrunnentesseln war noch ein besonderes Schildchen angebracht; der Lehrer, der in der Reimerei so wohl bewandert war, als im Malerhandwerk, hatte es eigens selbst gefertigt und hinzugefügt. Auf dem Schildchen war eine schöne blühende Rose gemalt, deren Stengel geknickt war, daß sie den Kopf zur Erde senkte. Darunter stand die Inschrift:

„Wie schön ist nicht die Rosenblüh,
Stell' Dich nur vor mich her,
Denn kommst Du wieder morgen früh
— Leicht findst Du mich nit mehr!“

Nach und nach ward es stiller und leer auf dem Friedhof — nur die Mauer entlang schlichen noch ein paar Mütterchen, um nach Gräbern umzusehen, an deren Bewohner niemand mehr dachte, als sie. Der Brigadier weiste noch vor Kordel's Grab, und nebenaan bei einem auch erst unlängst aufgeschütteten Hügel stand der Bühlebauer, bleich und mit kummergebeugtem Nacken, und schien sein Weib um die sorgenlose Ruhe da drunten zu beneiden. Sie war mit den Blättern im Herbst gefallen, wie sie geahnt hatte — aber faust und schmerzlos, denn Evi's Botschaft vom Sohn hatte sie getröstet.

Auch Evi war noch in der Nähe und schritt der kleinen Capelle zu, die an der Mauer gegen die Kirche hin erbaut ist und damals zum Weinhaus diente, denn unter dem Altare waren in einem vergitterten Behältniß Knochen und Schädel aufbewahrt, deren einstige Namen auf den unkenntlich gewordenen Stirnen geschrieben standen. Es war Evi nicht entgangen, daß, während die Aufmerksamkeit aller auf Grab und Begräbniß gerichtet war, in der Capelle ein Männerkopf mit wüstem dunklem Haar sichtbar geworden, den sie nur zu wohl erkannte. Der Bürsche wagte sich offenbar nicht aus seinem Versteck hervor und wollte doch Zeuge der traurigen Handlung sein; darüber tauchte in Evi's Gemüth ein so tiefes inniges Mitleiden auf, und so abgeneigt sie ihm war, als demjenigen, der alles Leidwesen und selbst den Tod der Freundin verschuldet hatte, vermochte sie es doch nicht, so ganz gleichgültig und theilnahmlös an ihm und seiner Verlassenheit vorüberzugehen.

„Versteck' Dich nit Quasi,“ sagte sie, in die Capelle ein-

tretend, „ich hab' Dich schon gesehen, und es ist nur Deinet wegen, daß ich komm' . . .“

Er hatte sich in den hintersten Winkel auf eine Betbank gekauert. „Laß mich gehen,“ murzte er. „Was willst von mir? Du kannst mir doch nit helfen . . .“

„Wer weiß!“ sagte sie nähertretend und herzlich. „Man muß niemals nit verzweifeln!“

„Für mich gibt's nur noch Eins auf der Welt,“ erwiderte er dumpf. „Ich will warten, bis Niemand mehr draußen ist bei dem Grab — dann will ich auch hin und will ein Wörtl reden mit der, die d'runten liegt . . . dann will ich schauen, wo der Hintersee am tiefsten ist!“

„Nein, Quasi, das ist's nicht, was Du noch zu thun hast auf der Welt! Willst Du zu dem fremden Leben auch noch Dein eigenes auf Dein Gewissen nehmen? Mach' das Gewicht' lieber leichter als schwerer . . . Du kannst gar wohl noch was Anderes thun auf der Welt!“

„Und was wär' denn das?“

„Du kannst wieder gut machen . . .“

Quasi lachte wild auf. „Gutmachen?“ rief er, „kann ich den armen Burm wieder lebendig machen, der durch mich so elend hat zu Grund gehen müssen? Ja, ja . . . durch mich! Ich hab' sie umgebracht — ich, der ich sie lieber auf den Händen getragen hätt' — der . . . Aber ich mag nit reden davon, es glaubt mir's doch kein Mensch, wenn ich sag', wie gern ich sie gehabt' hab' . . .“

„Zeig's, daß man Dir's glauben kann,“ erwiderte Evi eifrig. „Du kannst sie freilich nit mehr lebendig machen, aber Du kannst thun, was sie verlangt hat von Dir . . .“

„Ja, ja,“ sagte der Bürsche, finster vor sich hinstehend. „Ueberlaß unserm lieben Herrgott, wann und wo wir wieder zusammenkommen, aber wann und wo's geschieht, will ich Dich fragen, ob Du Wort gehalten hast . . .“

„Was meinst'?“ fragte Evi verwundert. „Was ist das?“

„Das ward' ihre letzte Red', wie ich von ihr 'gangen bin . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— (Einer, der längstens bis Samstag eine Frau haben muß.) Aus Prag erzählt das dortige „Tagblatt“: Zu einem Infanterie-Stabsoffizier, einem lebenswürdigen Charakter, kam kürzlich einer seiner ehemaligen Unteroffiziere, den er als Compagnie-Commandant als einen seiner Bräven schätzte und der nach vollendeter Dienstzeit in Privatdienste getreten war, zu ihm und klagte ihm sein Mißgeschick. Durch das plötzliche Hinscheiden seines letzten Principals war er nämlich brodlos geworden. Er bat seinen ehemaligen Commandanten, ihm eine Stelle zu verschaffen. Der Major las zufällig in Wiener Blättern eine Concursauschreibung auf einen Portiersposten bei einem kaiserlichen Institute. Er erinnerte sich, daß einer seiner ehemaligen Kameraden und besten Freunde die leitende Stelle inne habe, und er verwendete sich bei diesen für seinen Schilling. Umgehend kam die Antwort, der Mann sei acceptirt, jedoch müsse er bereits am nächsten Samstag die Stelle antreten und gemäß den Concursbedingungen verheirathet sein, da die Frau des Portiers gegen besondere Vergütung Wäsche und andere Hausverrichtungen übernehmen müsse. Der Stabs-offizier ließ sofort den ehemaligen Unteroffizier zu sich bescheiden und fragte ihn, ob er die Stelle annehmen wolle. Dieser war mit Freuden bereit, eine so gute Stelle sofort zu übernehmen, und als ihm der Major die Clausel wegen der Ehefrau mittheilte, erwiderte er kurz resolvirt: „Zu Befehl, Herr Major, ich bin zwar noch ledig, aber das macht nichts! Bis Samstag bin ich verheirathet.“ — „Da haben Sie wohl schon ein Verhältniß?“ frug der Major. — „Nein, aber ich werde mir eine Frau suchen und bis nächsten Samstag werd' ich sicher verheirathet sein und den Dienst antreten.“

— (Die neueste Sündfluth.) Die „Continental-Newspaper“ berichtet, ein überspannter Texaner habe für den nächsten November eine neue Sündfluth verkündet. Derselbe läßt zur Rettung eine von ihm erfundene Arche Noah anfertigen, welche 50 Menschen mit Lebensbedarf auf 40 Tage aufnehmen kann. Der Fahrpreis soll 500 Dollars betragen. Die Subscribenten, welche vorausbezahlen müssen,

dürfen aber, und das ist wohl die Hauptsache, das Fahrgeld nicht zurückfordern, falls die Sündfluth sich nicht einstellen sollte.

Humoristisches.

— In der Briefkasten-Nubrik der „Dresdener Nachrichten“ findet sich folgende Anfrage: „E. Sch . . . Klein Dalzig. Wir ham uns neulich gestritten, ich und Müller Friede, wie weit's von der Erte bis an die Sunne ist, und ob mer mit en Luftballon nansfahren kann?“ Die Redaktion gab darauf folgende drollige Antwort: „Von der Sunne sin mir Dräsner etwa 20 Millionen Meilen entfernt, bis zu eich in Kleen-Dalzig is es no ne halbe Stunde weiter. Mit'n Luftballon kammer nich an, weil ä paar Meilen über der Erte uff emal die Luft alle werd, un ä Luftballon fliegt eben bios in der Luft, dabervor is er Luftballon.“

— (Auch ein Vorwurf.) Vater (zu seinem Sohn): „Laß' das Malen lieber sein. Nun bist Du 42 Jahre alt und Niemand hat Dir noch ein Bild abgekauft. Raphael, der war in Deinem Alter — schon fünf Jahre todt!“

— (Se nachdem.) Richter: „Sie sind wegen Holzdiebstahls angeklagt; darauf steht, wie Sie wissen, Geldstrafe. Bekennen Sie sich schuldig?“ — Angeklagte: „Na, wenn's nicht zu viel macht!“

— (Consequent.) „Kellner — etwas Brot!“ — „Wünschen Sie Weiß- oder Schwarz-Brot?“ — „Bringen Sie mir Schwarz-Brot! Ich habe Trauer.“

Räthsel.

Es ist ein Wort mit Doppelsinn,
Anschaulich macht Dir's Himmel und die Erde
Gleitet Dein Aug' darüber hin;
Daß es jedoch im zweiten Sinn
Von Damen gern getragen werde
Liegt leicht're Lösung für Dich drin.

Auflösung des Räthfels in Nr. 135;
Reid — Eid.

Bekanntmachungen.

Welzheim. Landwirthschaftlicher Verein.

Der landwirthschaftliche Verein beabsichtigt mit Rücksicht auf den Hagelschaden des heurigen Jahres für die Bezirksangehörigen die Beschaffung **rothen Tyroler Saatkinkels** zu vermitteln. Dieß wird unter dem Anfügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Verein die Transportkosten auf seine Kasse übernehmen und den Preis des Kinkels später bekannt machen wird, worauf die Bestellungen sofort an den Vereinskassier Herrn Oberamtspfleger Stähle zu richten wären.
Den 30. August 1880.

Vereins-Vorstand
Stahl, Oberamtmann.

Müller-Schule zu Worms a. Rh.

Beginn des Wintercurus am 1. November. Programme zu erhalten durch die

Direction: Dr. Schneider.

Welzheim. Gefunden:

1 Geldtäsch'chen mit Geld. Abholungs-termin 8. Tage.

Polizeidiener Schief.

Nächsten Donnerstag Mittags 1 Uhr wird das Dehmdgras des Pfarrgartens auf dem Platz im Aufstreich verkauft. Liebhaber werden zur Besichtigung und Versteigerung freundlich eingeladen.

Handwerker-Bank e. G. Welzheim.

Die Mitglieder werden erinnert, die Monatsbeiträge an den Kassier Kaufmann **Bilfinger** zu bezahlen.

Welzheim.

Auf Martini oder Lichtmess vermiethe ich meine Wohnung mit Laden auf dem Marktplat.

Elias Greiner



In den Apotheken zu Welzheim und Schorndorf, in Alfdorf bei Buchbinder Müller.

Murrhardt.
Da es im Inlande voraussichtlich wenig und theuren Wein geben wird, so empfehle ich auch dieses Jahr wieder italienische Trauben zur

Weinbereitung

und kann beste schwarze Waare bei alsbaldiger Anmeldung pr. October lieferbar à Mk 17 1/2, pr. Ctr. ab Bahnhof hier abgeben. Es ist gut, wenn Aufträge möglichst rasch eingesendet werden, da voriges Jahr allen Anfragen nicht entsprochen werden konnten, und die Nachfrage dieses Jahr eine ungemein große ist, außerdem die Preise, wenn die Vorräthe etwas gelichtet sind, stets in die Höhe gehen.

Albert Böhringer.

Murrhardt.

Neue staumreiche **Bettfedern**

empfehl

August Seeger
der Obere.

Beste Wiener **Getreide-Preßhese**

fortwährend zu beziehen durch **H. Goll,**
Hesensfabrikation und Brauntweindrennerei **Gaidorf.**

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Probekummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

25 originelle Scherzkarten versendet gegen 50 Pf. in Marken.
Gotthilf Koch, Berlin S. W.

Geld-Sorten.

Den 28. August 1880.

20-Franken-Stücke	16 Mk.	18—22 Pf.
ditto in 1/2	16 "	17—21 "
Englische Correigns	20 "	38—42 "
Russische Imperiales	16 "	71—76 "
Dufaten . . .	9 "	58—63 "
" almarco . . .	9 "	58—63 "
Dollars in Gold . . .	4 "	21—23 "